

Martinszentrum Bernburg

Grundschule, Hort und Kindergarten: Weis & Volkmann Architektur

Kritik: Günter Kowa

Der Flachbau umfasst die Kirche St. Martin an drei Seiten, ohne ihre städtebauliche Dominanz zu gefährden. Die Ergänzung des Neubaus hat das Baudenkmal gerettet.

Lageplan im Maßstab 1:2500

Die Martinskirche in Bernburg könnte protestantischer kaum sein, ist sie doch nach Martin Luther und nicht etwa nach dem heiligen Bischof von Tours benannt, der seinen Mantel mit dem Bettler teilte. Die Martinsgemeinde erörterte dennoch im Herbst 2004 zusammen mit der Evangelischen Landeskirche Anhalts ernsthaft die Frage, ob das Kirchengebäude zu erhalten oder doch besser zu schließen sei. Die Symptome der damaligen Not sind bis heute nicht zu übersehen. In dem neugotischen Kirchenbau sind ringsum alle Glasfenster in einem dringend reparaturbedürftigen Zustand, auch der Putz gehört aufgefrischt.

Damals hatten die Beteiligten über einen Antrag auf Fördermittel für die nicht minder dringende Dachsanierung zu entscheiden. Die Maßnahme erschien wenig sinnvoll, da die zahlenmäßig schrumpfende Gemeinde die Fusion mit einer anderen beriet und die Kirche in absehbarer Zeit aufgeben würde. In dieser Situation lenkten Gemeindeglieder die Aufmerksamkeit auf die Raumnot beim kirchlichen Kindergarten, bei der Krippe und der Grundschule in der Stadt. Diese waren auf mehrere Gebäude verteilt und suchten nach einem

neuen Domizil. Das war die Geburtsstunde des „Martinszentrums“. Die Idee ging weit über die Umnutzung von Kirchen hinaus, wie sie an vielen Orten diskutiert wird. Denn mit dem Plan, Schule und Kindergarten in irgendeiner Form in der Kirche unterzubringen, würde diese in ihrer ursprünglichen Zweckbestimmung fortbestehen können, sogar ein zweites Leben bekommen.

Allerdings wurde bald allen bewusst, dass die Aufgabe eine gestalterische Herausforderung darstellte, zumal die Kirche unter Denkmalschutz steht und ihre städtebauliche Position am Eingangstor zur Bernburger Unterstadt mehr als prominent hervorgehoben ist. Bauherr und Stadt waren also gut beraten, einen Architektenwettbewerb auszuschreiben. Am Ergebnis erweist sich wieder einmal die Nützlichkeit dieses Instruments. Seit Beginn des Schuljahres 2007 ist das Martinszentrum für insgesamt 165 Kinder in Krippe, Kindergarten, Schule und Hort eröffnet und störungsfrei in Betrieb.

Die beauftragten Preisträger, das Büro Weis und Volkmann aus Leipzig, offenbarten in ihrem Bau eine Wesensverwandtschaft mit dem Architekten, der 1882 die Martinskirche



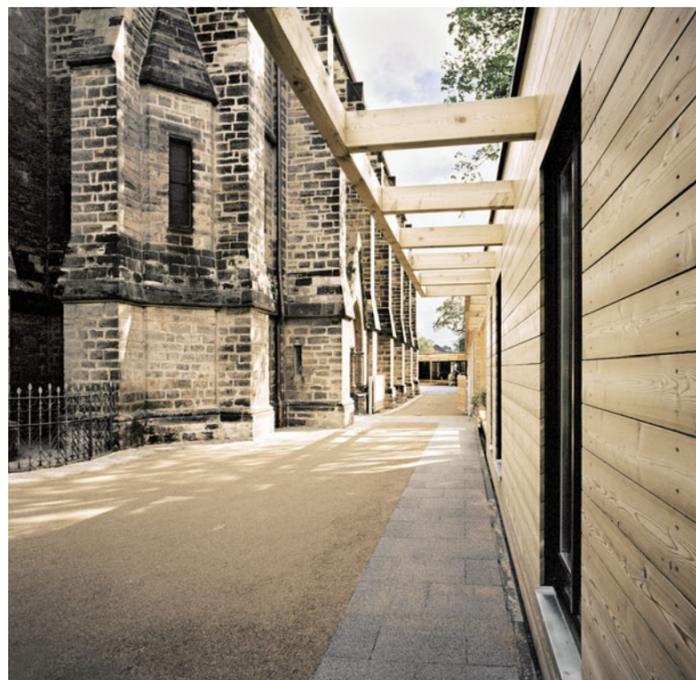


Das knappe Budget (Baukosten: 3,5 Millionen Euro), aber auch der ökologisch orientierte Anspruch der Gemeinde führten zu dem Holzbau. Der Baumbestand wurde weitgehend verschont und in die Konstruktion integriert. Über Terrassen öffnet sich das Gebäude sowohl zur Stadt als auch zum Hof, der durch den unregelmäßigen Abstand zu den Kirchenmauern einen differenzierten Raum anbietet.

zu seinem schon beinahe uferlosen Œuvre hinzufügte. Mit seiner Baskenmütze und dem weißen Rauschebart sah der Neugotiker Conrad Wilhelm Hase schon ein wenig wie ein Künstlerprophet aus – er erließ auch entsprechende Glaubensdekrete: „Die Kunst sei ohne Lug und Trug“, „Wir wollen echt und schön schaffen“ und auch „Putz ist Lüge“. Seine zahllosen Backsteinkirchen vornehmlich in Norddeutschland legten von diesen Dogmen Zeugnis ab, und unverputzt blieb auch der lokale Sandstein, aus dem die Bernburger Martinskirche gebaut ist.

Wenn blanker Stein für Hase Wahrheit war, so ist es das rohe Holz für Gabriele Weis und Gunnar Volkmann. Aus unbehandeltem sibirischem Lärchenholz sind die drei Flügel gezimmert, die sich als flachgedeckte Pavillons U-förmig um die Kirche lagern. Mit diesem Vorschlag, das Gros der gewünschten Funktionen außerhalb der Kirche unterzubringen, hatten sie den Wettbewerb gewonnen. Und das Gebäude ist in seiner kostengünstigen Konstruktion durchaus „wahrheitsgetreu“ durchgeführt. Grobspanplatten für die Wände und verspiegelte Röhrenlampen kommen aus dem Industriebau, ebenso die Akustik-Leichtbauplatten aus gepresster Holzwohle an der





Architekten
Weis & Volkmann Architektur,
Leipzig

Mitarbeiter
Ilona Brauer, Winfried Ham-
mermüller, Olav Hörl

Statik
Fankhänel & Müller, Leipzig

Landschaftsplanung
Atelier Bernburg, Bernburg

Bauherr
Evangelische Landeskirche
Anhalts mit der Evangelischen
Martinsgemeinde Bernburg



In den Kirchenraum wurde ein verglaster Baukörper eingestellt, der als Gemeinschaftsraum dient, ohne den Kirchenbetrieb zu stören. Die Gruppenräume verströmen dagegen eine pragmatische Sprödigkeit.

Grundriss im Maßstab 1:500
Fotos: Architekten

Decke. Im Zusammenklang finden diese Materialien zu einer Ästhetik der Einfachheit. Auch der Sauna-Charakter der Lärchenholzplatten wird mit der Zeit schwinden und sich als silbergraue Patina optisch dem Sandstein der Kirche oder dem hellgrau abgestrahlten Asphaltbelag des Schulhofs annähern.

Dabei begleiten diese schlichten Baustoffe nur die ebenso schnörkellose Einfachheit der räumlichen Organisation. Turbulent dahinstürmende Kinderscharen finden mühelos ihre Wege. Die Pavillons öffnen sich zu Kirche und Schulhof unter Pergolen, und auch in den Klassenräumen öffnen sich Glastüren ins Freie. Am Kopfbau zieht sich eine Freitreppe entlang, die im Sommer als Sitz- und Spielbühne bevölkert ist. Ein ökologisches Etikett hat sich das Gebäude außerdem verdient: Die Dächer sind zur Wärmedämmung begrünt und leiten das Regenwasser verzögert in die Kanalisation. Die Pavillons stehen auf Betonpfählen, die zwischen 0,2 und 1,5 Meter aus dem leicht abfallenden Gelände herausragen, um dem Wurzelwerk der Bäume, die noch reichlich auf dem Grundstück vorhanden sind, ausreichend Wasser zuzuführen. An mehreren Stellen ist für diese Bäume ein Loch in den Terrassen ausgespart.

Auch das Innere des Kirchenraums nimmt teil an dem erzieherischen Konzept. Ein Kubus aus Fichtenholz füllt die zwei westlichen Joche des Langhauses bis auf Emporenhöhe, greift aber nirgends in die Substanz ein. Das Gehäuse dient zum Werk- und Musikunterricht und zu Gemeinschaftsveranstaltungen. Glasfronten schließen den Kubus in axialer Richtung und lassen sich auf voller Breite öffnen. Zu beiden Seiten führen Treppen hinauf zur Orgelempore, die mit Regalen für die Schulbücherei ausgestattet worden ist. Hohe Stufen verleiten zum Sitzen und Stöbern.

Das Gemeindeleben ist durch den Einbau zwar auf den Chorraum und die östlichen Langhausjoche beschränkt, aber als Einengung empfindet niemand den Umbau von Kirche und Umfeld. Im Gegenteil sind beide, das sakrale Bauwerk und die Schule, wechselseitig aufeinander bezogen, visuell wie spirituell, und in der Stadt hat das Martinszentrum ein Quartier mit Leben erfüllt, an das in diesen Zeiten von Schrumpfung und Niedergang bis vor kurzem wohl niemand geglaubt hätte.

